

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 37 (1911)
Heft: 2

Artikel: Der verdünnte Lohengrin
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-443582>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

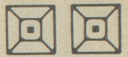
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



O neues Jahr, du Elferjahr,
Du lässest an Dich wunderbar!
Rings Winterpracht, soweit man blickt,
Und wem da ward am Zeug geflickt,
Der atmet frei; die Luft ist klar, —
Willkommen drum, du neues Jahr!

Man sieht's auch ohne Perspektiv,
Wie bisher geht's halt manchmal schief!
Nicht immer kommt es, wie man meint,
Wenn auch die Hoffnungssonne scheint.
Das Barometer steigt und fällt,
Wie's üblich ist in dieser Welt!

In diesem Jahr sinds 100 Jahr',
Daß einst zwei Meyer mit Gefahr
Zur Jungfrau kraxelten voll Schneid,
Bewundernd ihre Herrlichkeit.
Heut' nah't man ihr schon mit der Bahn
Und bald mit dem Äroplan!

Von Freiburg an der Saane lief
Ein Prinz nach Rom, den man nicht rief.
Es tat ihm halt gar schüüli leid,
Daß er vertäubt die Heiligkeit.
Pater peccavi! Sprach der Max, —
Man merkt, es war ein beller Sachs.

Der Serbenpeter schickt sich an,
Sich zu verladen in die Bahn.
Er will nach Rom und nach Paris.
Ist auch sein Portemonnaie es chlys,
Heut' hat er eine Königskron
Dazu noch einen braven Sohn.

Man macht dem Götti dann honneurs,
Man knixt und sagt: es freut mich sehr.
Der heut' trägt eine Königskron',
Focht mit einst unter Mac Mahon.
Man feiert ihn als großen Held
Und pumpt ihm einen Schübel Geld.

Kunstbutter - Fabrikation
Ziert heut' die deutliche Nation.
Die Auswahl ist ja nicht gering.
Unlängst ward schlecht es von dem Ding
Diversen, die davon geleckelt
Und ein paar Hunde — sind verreckt.

Die schufen dieses Prachtprodukt,
Sie haben mächtig aufgemückt
Und bläu'n den Zeitgenossen ein:
Kein Schweizeranken ist so rein!
Was schlechterdings ein Hund erbricht,
Ist halt kein Hundefressen nicht!

Die Musentempel stehn in Flor,
Es gröhlt der Baß, gixt der Tenor.
Was vielen scheint ein Hochgenuß,
Macht bösen Kritikern Verdruß
In Zürich, Basel und Luzern.
Das schrieb dem Nebelspalter gern

Der beese Dieterich von Bern.

Ich bin der Dütteler Schreier
Und schied von dem aiten Jahr
Nichts weniger als mit B dauern,
Denn das ist doch ziemlich klar:

Was uns der Komet versprochen,
Und was er bei weitem nicht;
Im Gegenteil ist zu sagen,
Daß nicht nur fade sein Licht.

Nein, auch sein Schweiß war verwedelt,
Und trotz dem Teuerungsdruck;
Nur Petillenzen und Stürme,
Recht teuer kam uns die Zech!

Trotzdem und g'rade deswegen,
Und trotz dem Teuerungsdruck,
Trank ich am Sylvester zu Hause
Den üblichen Abchiedsichluck.

Vom Zürcher Kunsthaus.

Von allen, die Bescheid drin wissen
erfährt man, dass ein Künstlerakt,
Schmüßlern zu Dohn und Hergernissen,
meist unbekleidet ist und nackt.

Darob begann ein wildes Zetern
im wunder schönen Turicum
von lütlichen Familienvätern
ein anonym Konfortium.

Sie schrien von ihrer Töchter Tugend,
von Sittlichkeit und Bürgerpflicht,
von der Verderbnis unsrer Jugend,
Boß wer sie sind — sagten sie nicht.

Und in der Tat war's gut gehandelt;
denn wie so ein Erzbanauerker,
der Kunst und Künstlertum verschandelt,
mit Namen heißt — was kümmert's
wau-u! mich?

Ein Kleber.

Stadtrat fein, das ist fein,
Stadtrat kann nicht jeder sein.
Auch in Bern wird man's nicht frei
Ohne jegliche Partei.
Aber wenn man's einmal ist,
Bleibt man's ohne große List!

Stadtrat fein, das ist fein,
Stadtrat will herr Böhme sein.
Geht dann seine Ehr' in Stücken,
Will man ihn vom Sessel drücken,
Schreibt er wohl ein Abchieds schreiben,
Aber Stadtrat will er bleiben! IIIII.

Eine geheimnisvolle Nacht.

Lieber Nebelspalter! Es ist bekannt, daß junge Mädchen in der Sylvesternacht etwa Blei gießen und aus den allerlei bizarren und grotesken Formen ihre Rückschlüsse auf den zukünftigen Geliebten ziehen, seine Person, Stellung, Alter, Größe, Haar- und Bartfarbe etc. — Es wäre aber irrig, anzunehmen, daß die Neugierde nur junge Mädchen verleite, hinter künftige Geheimnisse zu kommen. Ganz bedeutende Staatsmänner wie Briand in Frankreich, Canalejas in Spanien, Lloyd George in England und bei uns auch Bundesräte stüpfen hier und da am Sylvester der Wunde sich. So sollen am letzten Sylvester — Nachts zwischen 12—1 Uhr drei unserer Bundesräte sich mit diesem Bleigießen befaßt haben. Man war hauptsächlich gwundrig über das Schicksal der Gotthardvertragsaffäre. Das „Gießen“ soll aber unendliche Schwierigkeiten gehabt haben und k in Resultat gezeitigt haben, eben weil die Verträge mit Italien und Deutschland „nicht im Blei“ waren! . . .

Praktisch.

Man weiß wie die Post uns Newjahr herum teilweise unnütz in Anspruch genommen wird und wie andererseits das Publikum unter dem Schwall verschiedenartigster Drucksachen zu leiden hat. Es ist daher in doppelter Hinsicht geboten, die Post und das Publikum zu schonen und nicht wegen jeder Kleinigkeit Drucksachen zu versenden. In dieser Hinsicht mag folgende Anzeige als mitleidig betrachtet werden:

„Die Unterzeichneten teilen ihren lieben Verwandten, Freunden und werten Bekannten mit, daß sie durch die glückliche Geburt eines gesunden Knäbleins, namens Max, leider genötigt sind, ihr auf den 31. Dezember angesagtes Hochzeitsfest um zwei Monate zu verschieben. Gleichzeitig wünschen sie allen von Herzen Glück zum neuen Jahr und empfehlen ihr Wurstwarengeschäft, das sie anfangs März 1911 an der Kuttelgasse 215 betreiben werden, zu geneigter Beachtung.
Karline Fize. Max Benz.“

Der verdünnte Lobengrin.

Es haben jüngst die Edlen von Brabant
Im Wiener Opernhaus - 's war eklatant! -
Die Chöre, leis hinhauchend, nur markiert
Und so die Hörer sichtlich irritiert.

's war eine Streik-Improvisation:
Ist dünn die Gage, — sei auch dünn
der Ton!

Erhöht soll werden nun der „Chorherrn“
Sold,

Woraus erhellt: auch heut' ist Schweiß
-ee- Gold!

Vom Lustspielmarkt.

„Levy, das Lämmchen“, so nennt sich ein
Schwanz
Neuesten Datums, — den Muten sei Dank!
Bald wird ihm folgen, man geht wohl
nicht fehl,
's Pendant dazu: „Der Kohn, — das
Kamel!“

Widerlegt.

Sie: Ich würde schon kommen, wenn
ich wüßte, daß Sie mir nichts anhaben.
Er: Ach! Gnädige, dürfen ganz be-
ruhigt sein; die Hauptsache ist, daß Sie
nicht zuviel anhaben.

Professorenstreit.

Der Streit zwischen den Professoren
Bernhard und Sehring ist zum großen
Glück für die juristische Bibliothek bei-
gelegt. Das Duell der beiden wäre ja
wahrscheinlich stilsgerecht dadurch ausge-
fochten worden, daß sie sich mit Pan-
dekten und andern dickleibigen Büchern,
die eine große Beweiskraft besitzen, be-
worfen hätten. Friede auf Erden!

Rägel: „Händer I guet überregimäpлет,
Chuert oder sinder scho teigg gfi, bivors
's Neujahr iglüt hät?“

Chuert: „Dämol ich mer würkli z'tumm
gfi abzwarte bis de untrüli Jahrgang
usglüt händ und weg de gueten Usfichte
für das Jahr hät mer au nid bruchf
persöntli usbliebe bis f' es iglüt händ.“

Rägel: „Ganz Guerer Meinig. Wenn d'
Bestilenz und es Stürgies und d'Choltra
im Aug sind und 's Fleisch ä deweg
ufschlat, son ist ken apardnen Maß zum
Hallelujajobele.“

Chuert: „Ja nu, mit dr Cholera und der
Bestilenz chäm mer am End scho no
zgang, harhingege Stürgieser sind en
andere Sort Giehnere, won en au so ä
feize Rägeli chönted schwer Buchelweh
make.“

Rägel: „Wenn's ase mit chunt, daß
am ä so en arme Rägeli f' Sartine
nümme sicher sind vor de Stürgieshände,
dann liches den andern Lüte ä nümme
wohl und säb ist d' Hauptsach.“

Chuert: „Ja nu mit ä so allgemeine Sprüche
chamer si ring gleichweige, harhingege wenn
Ihr wüßted, was im Thue ist punkto
Stürtzation, so chämider grad en chlinere
Hex schau über und säb chämider.“

Rägel: „Sell mer au fi und säb sell's mer.“
Chuert: „Tasach. Sie thüend schon lang
i dr Kantonalbank äne d'Polizeihänd
zum Obligationelschmidten abrichte und —“

Rägel: „'s sell mi nu ä so en Fluch chan
abelle, ä so en Strach und säb sell mi.“
Chuert: Wenn f' es nu nid z'Nacht ab-
lönd, lust hühned f' vor Guerem Hus
usse, daß Ihr die ganz Nacht kün Tritt
chönd schlofe, bis Ihr befemned.“